

# Wie im Zierfischbecken

Das Kollektiv Kulturvotzen TV parodiert den Kunstbetrieb auf Instagram – und will es mit eigenen Shows besser machen

VON JOANA NIETFELD

Kunst gucken hat auch viel mit Sekt trinken zu tun. Besser ist Champagner, nur kann man sich den nicht leisten, wenn man gerade die Kunstakademie abgeschlossen hat, BAföG zurückzahlt und sich von einer Förderung zur nächsten hangelt. Deshalb sollten günstige Gelegenheiten genutzt werden. Dazu gehört der Besuch von Vernissagen, die nicht allzu underground sind, also, bei denen man den Sektvorrat nicht selber mitbringen muss. Es ist ratsam dort aufzutreten, wo reiche Galeristen den Schaumwein schon vorfinanziert haben.

Die alternative Strategie zum Sich-einladen-lassen ist klauen. Eine Möglichkeit dazu bot der Pop-up-Supermarkt, der 2018 während der Wiesbaden-Biennale aufgebaut war. Im prächtigen Neobarock-Foyer des Staatstheaters in Wiesbaden wurde ein Rewe-Markt errichtet, in dem unter anderem Toastbrot, Handelfalter und Instantkaffee verkauft wurden.

**Sektflaschen klauen, Krawall machen, Kuratoren veräppeln**

Den Initiatoren ging es darum, Raum anders wahrzunehmen – oder so ähnlich. In einem Hochkant-Video auf Instagram steht Sonja Yakovleva vor dem Sekretariat. „Natürlich fühlen wir uns aufgefordert, uns hier ein bisschen zu bedienen.“ Sie greift nach den Flaschen und steckt sie in den Ausschnitt ihrer schwarzen Bluse: „Henkel, Brut Dargent, Cinzano, La Gioiosa.“ Dann schließt Yakovleva die obersten Knöpfe und steckt noch eine rosa Katespackung dazu. Sie spricht einen älteren Herrn an: „Haben Sie auch schon ein bisschen was mitgenommen?“ Yakovleva denkt das Supermarkt-Kunstexperiment weiter. Wenn hier ausprobiert wird, wie sich ein Rewe im Theaterfoyer anfühlt, könnte sie auch mal ausprobieren, wie es sich anfühlt, nicht zu bezahlen.

Sonja Yakovleva ist so etwas wie die Frontfrau des Frankfurter KVTV-Kollektivs. KV steht für Kulturvotzen und TV für Television. Zum Namen gehört außerdem der Slogan: „Wir kommen auf deine Vernissage.“ Die Gruppe berichtet auf Instagram über Ausstellungen, parodiert Kunstwerke und nimmt Kuratorinnen oder das Publikum auf die Schippe (@kv-television). Ihr Ton ist oft provokativ, manchmal krawallig. Meistens übernimmt Yakovleva die Moderation.

Die 31-Jährige hat in Offenbach Kunst studiert. Ihre Papierschritte sind im Moment in der Galerie Robert Grunenberg in Berlin-Charlottenburg zu sehen. Parallel dazu arbeitet sie als Kuratorin und zeigt mit KVTV die Ausstellung „Koi Pond“ in einem ehemaligen Lagerhaus am Frankfurter Osthafen (bis 10. Juni, Atelierfrankfurt). Yakovleva hatte das Cover für den Ausstellungskatalog designed. Darauf zu sehen sind bunte Karpfen, die im Wasser schwimmen. Gemeinsam mit KVTV-Mitglied Olga Inozemtseva-Appel empfängt Yakovleva bei Grunenberg in Charlottenburg. Schon von Weitem sieht man einen Mann, der vor der Galerie in der Sonne sitzt und in dem Katalog liest. Inozemtseva-Appel beob-



Nehmen kein Blatt vor den Mund. Olga Inozemtseva-Appel (links) und Sonja Yakovleva von KVTV gehen zu Vernissagen und lästern darüber. Hier stehen sie in der Galerie Robert Grunenberg in Berlin, in der Yakovleva gerade ausstellt. Foto: Sven Diermer

achtet ihn durch die Glasür zur Galerie. „Schau mal, der liest unseren Katalog, so wie das kein Mensch normalerweise tut. Als hätten wir den dafür bestellt.“ Dann lachen beide, lehnen sich gegen eine Leiter und posieren für ein Foto. In der Einleitung des Kataloges steht, dass es auf dem Cover japanische Zierfische abgebildet sind, die nicht zum Verzehr, sondern zum Anschauen gezüchtet wurden und die später zu horrenden Preisen verkauft werden. Das Kollektiv sieht Parallelen zwischen Zierfischbecken und Kunstszene. „Hier wie dort geht es um Schönheit, Konkurrenz und Karrieren.“

KVTV kämpft gegen das Establishment. Derlei Kritik am Kunstbetrieb ist nicht neu, aber Frauen, die sie in diesem Ton äußern schon. Yakovleva schafft in den Videos stets eine Gesprächsatmosphäre, die unangenehm wirkt. Sie schneidet ihren Gegenübern das Wort ab, geht kaum auf Antworten ein, spricht mit ironischem Unterton, der ihre Gesprächspartnerinnen zu überfordern scheint. Viele Künstler haben diesen Style vorgenommen: Christoph Schlingensiefel provoziert, der Maler Jonathan Meese brüllt bei seinen Performances und wirkt, als sei er total inkompetent im sozialen Miteinander. Ihnen würde verziehen, ihr Krawallhabitus hat sie sogar berühmt und beliebt gemacht. Künstlertypen hallt

Frauen mit so einem Auftreten, das schwer lesbar und noch schwieriger einzuschätzen ist, treten kaum in Erscheinung.

Yakovleva sagt, sie spiele gar nicht unbedingt eine Rolle vor der Kamera. Ihr harscher Ton resultiere eher aus dem Gesehenen und der Wut, schon wieder eine Weiße-Männer-Ausstellung präsentiert zu bekommen. Sie sagt das sehr ruhig und klingt nicht provokativ sondern bedacht und ernüchtert. „Die Kunstszene ist traumatisch. Du studierst Kunst, weil du das Malen liebst und dann bekommst du an der Uni gesagt, dass das, was du machst, Schrott ist. Das Produkt gefällt dem Professor nicht.“ Dazu kämen die Ausgrenzungen als Nicht-Deutsche und Nicht-Akademiker-Kind in einem Umfeld, in dem alle überhell sehen. „Da ist so viel Kampf um Teil-gefunden-Werden, um Aufmerksamkeit und später um Stipendien.“

**Es sagt ja kaum einer – aber Kunst ist durchaus bekloppt und präntiös**

Das Kollektiv spricht aus, was sonst selten auf Vernissagen gesagt wird, nämlich, dass Kunst auch richtig bekloppt sein

kann, unverständlich, selbstreferenziell und präntiös.

Oberlegt hatte sich die Gruppe ihr Kunstpöbel-Format auf der Documenta in Athen 2017. Dort entstanden auch die ersten Videos. Eine zusammengewürfelte Gruppe aus Freundinnen, darunter eine Lehramtsstudentin, eine Regisseurin, eine Juristin, eine Künstlerin und zwei Kuratorinnen, war nach Athen geflogen, um sich die Ausstellungen anzuschauen. Doch die Enttäuschung kam schnell: viele unständige Arbeiten, dazu kaum einordnende Texte. „Wir haben uns gelangweilt“, sagt Inozemtseva-Appel. Das Publikum habe alles fotografiert, immer aus dem gleichen Winkel. „Uns hat gefehlt, dass sich mal jemand vor die Werke stellt und Position bezieht.“

Mittlerweile folgen dem Kanal @kv-television knapp 4000 Menschen. Einer ist der bekannte Berliner Galerist Johann König. Vor ein paar Wochen lud die Gruppe ein Video hoch, in dem König bei einem seiner Insta-Live-Talks nachgeahmt wird. „Hey everybody, it's me Johann König“, neben ihm sitzt sein Kumpel, der österreichische Künstler Erwin Wurst, in der Badewanne. König plant in dem Video neue Souvenirs für seinen Shop. Ein Seitenhieb, da dem Galeristen nachgesagt wird, sich auf alles zu stürzen, was Geld einbringt. König habe danach angefangen, ih-

nen auf Instagram zu folgen und das Video gelikt, berichtet Yakovleva. Die Provokation schien gescheitert. König hatte sich die Kritik an der eigenen Person einfach angeeignet.

Ähnlich geht die Gruppe vor. Der Name „Kulturvotzen“ ist eine Umkehr des vulgären Schimpfworts ins Positive. Rückaneignung als Selbstermächtigung. Das Votzen mit „V“ geschrieben wird, ist Teil des Konzepts: V steht für Vagina, Victory, die Form des Buchstabens erinnert an Abbildungen der Vulva.

Das wirklich Wichtige, Empowernde und Selbstermächtigende scheint allerdings die Gruppe selbst zu sein. Eine Gemeinschaft aus Freundinnen, die die Deutungshebel nicht den etablierten Kritikerinnen überlässt, die konstruktiv ist und nicht nur kritisiert, die Kunst- und Diskursräume etabliert, die anders funktionieren als herkömmliche Institutionen. Man kann auf den Fotos ja nicht alles sehen, aber viele Aufnahmen sehen nach ziemlich viel Spaß aus, nach lautem Lachen und einigen leeren Sektflaschen. Hoffentlich hängen die Bilder nicht bald in Johann Königs Souvenirstashop.

— Sonja Yakovlevas Ausstellung „Good Vibrations“ läuft bis 31. Juli in der Galerie Robert Grunenberg, Marburger Str. 3, Mi-Sa 12-18 Uhr